

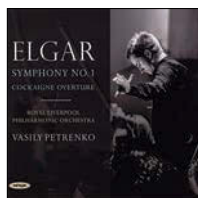
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Haydn, Pariser Sinfonien; Zürcher Kammerorchester, Roger Norrington (2013); Sony 3 CD 888750213327

Sechs Sinfonien hat Joseph Haydn in den 1780er-Jahren für Paris geschrieben. Heute stehen die Pariser Sinfonien deutlich im Schatten der späteren Londoner, Haydns letzten Beiträgen zur Gattung. Angesichts dieser Rezeptionssituation kommt eine verantwortungsvolle und künstlerisch inspirierte Interpretation wie diejenige, die Roger Norrington und sein Zürcher Kammerorchester jetzt vorgelegt haben, gerade recht. Insbesondere mit der Wahl der angemessenen Tempi hat sich der Dirigent intensiv auseinandergesetzt und dafür eine Philosophie entwickelt, die er konsequent umsetzt. So hat man stets das Gefühl, dass hier genau das richtige Zeitmaß getroffen wurde, was insbesondere den Mittelteilen zugutekommt, die hier nie mit der ermüdenden Behäbigkeit daherkommen, die man andernorts oft erleben kann. Norrington motiviert seine Musiker darüber hinaus zu einer extrem ausgefeilten und vitalen Artikulation, die den Ecksätzen einen erfrischenden Drive, hohe Transparenz und Esprit verleiht. Das Zürcher Kammerorchester ist ein Spitzen-Klangkörper, der den Vorstellungen von Sir Roger auf höchstem spieltechnischen Niveau zu folgen vermag. So entstehen wirkungsvolle Kontraste und beispielsweise aus Trugschlüssen musikalische Überraschungsmomente, die diesen Namen auch verdienen.

Das Aufnahmeteam hat den durchsichtigen Orchesterklang sehr gut eingefangen. Die Sinfonien erklingen in einem angenehmen weichen Sound ohne allzu große Trockenheit, aber eben auch nicht fett und breiig. Wieder eines der schönen Beispiele, in denen Interpret und Tontechnik kongenial zusammengewirkt haben. Ein sehr hörenswertes Dokument zum Ende von Roger Norringtons Zeit bei den Zürchern!

Arnd Richter



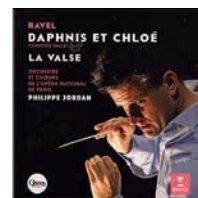
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Elgar, Sinfonie Nr. 1, Cockaigne; Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Vasily Petrenko (2009); Onyx/Note 1 CD 880040414520

Diese Aufnahme wird die Elgar-Gemeinde vielleicht polarisieren. So temperamentvoll und scharfkantig war Elgars Erste schon lange nicht mehr zu hören. Dabei beschränkt sich das Neuartige von Vasily Petrenkos Dirigat keineswegs auf die relativ raschen Tempi: Diesbezüglich ist es der Komponist selbst, der in seiner mittlerweile fast 75 Jahre alten Einspielung die Nase vorn hat. Was Petrenkos Interpretation von vielen anderen unterscheidet, ist vielmehr, dass der Dirigent das Werk jener staatstragenden Patina entkleidet, mit der es sonst oft überzogen ist. Motivisch-strukturelle Transparenz ist es, die bei Petrenko im Vordergrund steht, sowie eine Auffächerung und Hörbarmachung der orchestralen Klangfarben. Und gerade was die Letzteren angeht, bekommen wir hier ein wahres Kaleidoskop präsentiert – stellt sich die Frage, warum dies bislang nur bei ganz wenigen Einspielungen zu hören war. Vielleicht, weil ein solches Farbbewusstsein mit dem Klischee vom gravitatischen Nationalromantiker nur schwer zu verbinden ist?

Jenes Klischee wird denn auch in Petrenkos Interpretation kaum je bedient. Manch einem mag die Schlankheitskur, die der junge russische Dirigent der Partitur verordnet, vielleicht zu weit gehen. So könnten etwa die für Elgar typischen „Nobilmente“-Charaktere durchaus mit stärkerem inneren Glühen vom Klingen gebracht werden. Und dass, wenn das Motto-Thema des Beginns am Schluss des Finales triumphal wiederkehrt, die Begleitfiguren fast deutlicher zu vernehmen sind als das Thema selbst, mag man als hochinteressante Einzelheit goutieren, entspricht aber vielleicht nicht ganz den Intentionen des Komponisten. Doch die Freude am mitreißenden Schwung, den Petrenkos Dirigat – auch in der beigegebenen „Cockaigne“-Ouvertüre – zu vermitteln vermag, vermögen solche Einzelheiten nicht zu trüben.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel, Daphnis et Chloé, La Valse; Orchestre et Choeurs de l'Opéra national de Paris, Philippe Jordan (2014); Erato/Warner CD 0825646166848

Ravels „Regieanweisung“, dass zu Anfang von „La Valse“ „tanzende Walzerpaare“ durch „schwebende Nebelschleier“ hindurch flüchtig erkennbar seien, wird in dieser Einspielung kaum eingelöst. Zu trennscharf und bis ins Kleinste durchhörbar setzt Philippe Jordan dieses „Poème choréographique“ in Szene. Auch wer hier die morbidezza des Fin de Siècle sucht, das klangliche Äquivalent des Zerfalls überreifer gesellschaftlicher Strukturen, wird in Jordans „Valse“ nicht fündig werden. Der Schweizer macht aus dem Abgesang auf eine Epoche vielmehr eine nachträgliche Apotheose. Statt die Walzerseligkeit zu ironisieren, lebt er sie lebensbejahend aus. Aber das überaus brillant, mit einem wie gemeißelt wirkenden Orchesterklang. Die Katastrophe, die sich gegen Ende des Stücks zusammenbraut, führt bei ihm nicht zur frenetischen Orgie, sie reißt mit, gerade weil der Notentext so virtuos „ordentlich“ realisiert ist.

Auch die Geheimnisse der „Daphnis et Chloé“-Partitur, dieses Traums vom antiken Griechenland, werden von Jordan mit einer gewissen Schonungslosigkeit offengelegt. Die Klarheit der Linie, die Luftigkeit des Orchestersatzes sind ihm oberstes Gebot. Einem solchen quasi klassizistischen Ansatz hat kürzlich Yannick Nézet-Séguin bei diesem Ballett einen sinnlicheren, gewissermaßen stärker impressionistisch ausgerichteten entgegengesetzt. Ihm bietet Jordan vor allem durch die dramatischen Qualitäten seiner Lesart Paroli, durch die das Bühnengeschehen genauer gespiegelt erscheint.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Riehm, Lenz in Moskau u. a.; Erik Borgir, Theo Nabicht u. a., HR-Sinfonieorchester, Sian Edwards (2011/2012); Wergo/NAI CD 4010228731422

Rolf Riehm ist einer der Komponisten, die seit Jahrzehnten höchst ergiebig den Inkohärenzen und Abgründen der Gegenwart auf der Spur sind und dabei das Kunststück fertigbringen, die Brüche und Verstörungen menschlicher Existenz in vielschichtige Partituren zu transformieren. Das Sperrige, scheinbar Inkompatible und auch ästhetisch bewusst „Unschöne“ ist ein Gütesiegel des Frankfurters, häufig thematisch aufgegangen an Stoffen der Antike oder tragischen Künstlerfiguren.

„Lenz in Moskau“ (2011) ist so ein disparat montiertes Künstlerdrama mit zugespielten Textfragmenten, das die hoffnungslose Verlorenheit des Dichters Jakob Michael Reinhold Lenz thematisiert (und die dubiose Rolle, die Goethe dabei spielte). Büchner hat ihm eine Erzählung gewidmet, Wolfgang Rihm eine Oper, Rolf Riehm erzählt Lenzens „Herausfallen aus der Ordnung der Dinge“ als zerrissene Mischung aus Instrumentalpartitur und Hörspiel, mit manischen Wiederholungsschleifen kleiner Motive, widerborstigen Gesten und kleinen lyrischen Fenstern in eine vergangene Musikwelt.

Besonders beeindruckend: „Au bord d'une source“ für Tenorblockflöte, Orchester und elektronische Zuspelungen (2007), nicht allein der außergewöhnlichen Besetzung wegen. Ausgehend von Listzts gleichnamigem Klavierstück zieht Riehm in diesem wohl einmaligen „Blockflötenkonzert“ alle Register seiner Schnitt- und Collagentechnik und stiftet dabei manch katastrophischen Augenblick, dessen Negativbild Einsprengsel romantischer Klaviermusik darstellen. Klasse Darbietung auch vom Orchester!

Dirk Wieschollek



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

J. & M. Haydn, Mozart, Hornkonzerte; Felix Klieser, Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Ruben Gazarian (2015); Berlin/Edel CD 885470006475

Die hier als Hornkonzerte Nr. 1 und 2 aufgeführten Hornkonzerte Joseph Haydns führt Anthony van Hoboken in seinem Werkverzeichnis als Nr. 3 und 4 (Hob. VIIId:3/VIIId:4), da zwei vorherige Konzerte (eines für zwei Hörner) nachweislich verloren gingen. Beim Concertino seines jüngeren Bruders Michael handelt es sich vermutlich um drei Sätze einer umfangreichen Serenade, in der ein Virtuose der Salzburger Hofmusik sein Können unter Beweis stellen konnte. Fragezeichen auch bezüglich eines „neuen“ zweisätzigen Hornkonzerts von Mozart, der neben seinen bekannten vier Konzerten zahlreiche Fragmente einzelner Sätze für Horn und Orchester hinterließ. Für das häufig zu hörende Rondo KV 371 wurde hier ein als Fragment überlieferter Entwurf (KV 370b) rekonstruiert und als Eröffnungssatz vorangestellt. Wie dem auch sei, akustisch setzen alle Beteiligten keine Frage- sondern deutliche Ausrufezeichen. Mit dieser zweiten CD bestätigt der junge Hornist Felix Klieser sein außergewöhnliches Können. Besonders in den beiden Konzerten Joseph Haydns mit ihren unterschiedlichen Anforderungen (Nr. 1 im hohen und Nr. 2 im tiefen Register) brilliert er mit seiner locker-flexiblen und schlanken Tongebung stets souverän. Angesichts des heiteren Grundtons aller Stücke ist es ungewöhnlich, mit welchem musikalischen Ernst Klieser sie umsetzt. Dank seiner technischen Perfektion und dem vorzüglichen Württembergischen Kammerorchester Heilbronn unter seinem Chefdirigenten Ruben Gazarian sei dieses attraktive und interessante Hornprogramm jedoch nachdrücklich empfohlen.

Holger Arnold

BRILLIANT
CLASSICS

>> Die mit Abstand schönste CD-Box des Jahres <<

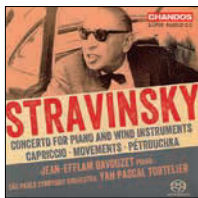
overture - Das Klassik-blog



Der Tscheche **Antonín Dvořák** (1841-1904) gehört zu den beliebtesten Komponisten weltweit und das, obwohl nur relativ wenige Werke seines Œuvres wirklich bekannt sind.

Die **Dvořák Edition** fasst weite Teile des Gesamtwerks des tschechischen Nationalkomponisten zu einer enzyklopädischen Sammlung zusammen. Dabei handelt es sich um die bei Weitem umfangreichste Kollektion dieser Art.

Darüber hinaus enthält die Box zahlreiche Chorwerke, die selten aufgeführten Lieder (**mit zahlreichen Weltersteinspielungen**), die beiden essentiellen Sakralwerke „Stabat Mater“ und „Requiem“ und die bekannte Oper „Rusalka“. Bedeutende Künstler wie die Staatskapelle Berlin unter Otmar Suitner, das Janáček Philharmonic Orchestra unter Theodore Kuchar bei den Konzerten stehen für das hohe Interpretationsniveau der ausgewählten Aufnahmen. Einheimische Musiker wie die Prague Singers, das Vlach Quartet und das weltberühmte Stamitz Quartet bürgen für Authentizität

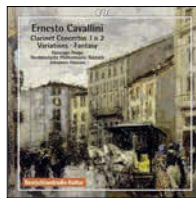


Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Stravinsky, Concerto, Capriccio u. a.; Jean-Efflam Bavouzet, São Paulo Symphony Orchestra, Yan Pascal Tortelier (2014); Chandos/Note 1 095115514726

Stravinskys konzertante Arbeiten für Klavier und Orchester werden hier sehr sinnvoll mit einer Einspielung des Balletts „Petruschka“ komplettiert; denn in ersten Überlegungen dachte Strawinsky daran, diese Musik zu einem Klavierkonzert auszugestalten. Die Einspielung mit dem fabelhaften Jean-Efflam Bavouzet als ein in das Orchester integrierter Pianist hat sich jedenfalls gelohnt, führt sie doch zu neuen Hörerlebnissen. Das zweite Bild etwa, das nach dem fulminanten „Danse russe“ auch musikalisch wie ein erschöpftes Atemholen wirkt, wird durch die Prägnanz des hier dominierenden Klaviers immens verbessert und erweist sich als geradezu abenteuerlich-klangvoll. Wird in „Petruschka“ der Klavierpart interpretatorisch beträchtlich aufgewertet, so vermag sich Bavouzet in den Konzerten freilich auch zurückzunehmen und das Orchestertutti klanglich nur noch zu grundieren. Das führt zu einem differenzierten Konzertieren, mit dem nicht nur das Klavier dominiert, sondern das auch ebenso Orchestermusiker solistisch hervortreten lässt, die dann vom Klavier begleitet werden. Und da sich Yan Pascal Tortelier mit dem hervorragend musizierenden São Paulo Symphony Orchestra ganz auf dieses perspektivenreiche Musizieren einlässt, sind Aufnahmen entstanden, die neue Maßstäbe errichten. Erstaunlich, wie Bavouzet es durch den ungemein artikulierten, leichten und doch scharf-federnden Tonfall seines Spielens schafft, selbst in den Stellen, in denen er zurücktritt, gleichwohl den Eindruck zu vermitteln, dass er das musikalische Geschehen dominiert. Sein Spiel besitzt eine Souveränität, die sich gerade auch dort bewährt, wo er anderen Musikern den Vortritt überlässt. Und die wissen das in diesen Aufnahmen zu nutzen!

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Cavallini, Klarinettenkonzerte Nr. 1 u. 2, u. a.; Giuseppe Porgo, Norddeutsche Philharmonie Rostock, Johannes Moesus (2011); CPO/JPC CD 761203794829

Ernesto Cavallini (1807-1874) zählt zu den herausragenden und einflussreichsten Klarinettenvirtuosen des 19. Jahrhunderts. 1835-1852 war er Soloklarinetist im Orchester der Mailänder Scala. Anschließend wirkte er am St. Petersburger Hof und wurde erster Professor der 1862 gegründeten Musikakademie, in gleicher Funktion kehrte er 1870 nach Mailand zurück. Cavallinis Erfolg und Einfluss waren enorm. Das grandiose Klarinettensolo zu Beginn des dritten Aktes von „La forza del destino“ ist Verdis Referenz an Cavallini. Was er hier „Il virtuoso belcantissimo“ maßschneiderte, ist genau das, was Cavallinis Kunst ausmachte: beseelte Cantilenen gekoppelt mit perlender Virtuosität, die sich in seinen beiden Klarinettenkonzerten und Variationenwerken gleichermaßen widerspiegeln. Freilich, am Ende seiner Laufbahn hatte er sich quasi selbst überlebt. Der Ruhm reisender Bläservirtuosen verblasste, seine Kompositionen gerieten in Vergessenheit. Dass es lohnt, ihnen wieder Leben einzuhauchen, zeigt die vorliegende Produktion in eindrucksvoller Weise. Giuseppe Porgo lässt die beiden Konzerte und Variationswerke seines Landsmannes und im Geiste verwandten Vorfahren mit überschäumendem musikalischen Temperament, schier endlosem Atem, Tonschönheit und stupender Technik wiederauferstehen. Cavallinis Vorliebe für extreme Intervallsprünge kommen hier scheinbar spielerisch-leicht daher. Assiiert von der unter Johannes Moesus mit üppigem Orchesterklang ungemein rhythmisch-federnd agierenden Norddeutschen Philharmonie Rostock, gelang hier ein in jeder Beziehung begeisterndes Porträt.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

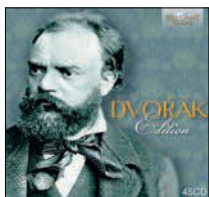
Shostakovich Plays Shostakovich; Dmitri Schostakowitsch, Orchestre National de la Radiodiffusion Française u. a. (1958); Warner 2 CD 0825646155019

Schostakowitsch war, wie Bartók, Britten, Prokofjew oder Rachmaninow, ein technisch außerordentlich versierter Pianist. Doch ist das kaum wirklich bekannt, wohl weil sein eigenes Klavierwerk relativ schmal blieb, er als Pianist Auftritte eher mied und sie dann aus gesundheitlichen Gründen ganz einstellen musste; aber immerhin konnte er Beethovens monumentale Hammerklaviersonate op. 106 öffentlich vortragen. Charakteristischerweise überzeugt in den hier vorliegenden Aufnahmen, die größtenteils 1958 in Paris entstanden, sein Spiel im Musizieren mit Mstislav Rostropowitsch oder dem Orchestre National de la Radiodiffusion Française nachhaltiger als in den Aufnahmen der Solowerke. Im Finalsatz seines Concertos für Klavier, Trompete und Streichorchester op. 35 etwa entwickelt er eine atemlose Rasanzt, die fast schon überdreht wirkt, die Orchestermusiker – vor allem den Solotrompeter – mitreißt und der Musik sarkastische Züge gibt. Und das zweite Klavierkonzert op. 102 interpretiert er in starr durchlaufendem Tempo, durch das die Musik eine gleichsam hektisch-nervöse Kontinuität gewinnt, die ihr das Gefällige nimmt.

Während die Einspielung der Cellosonate kaum zu übertreffen sein dürfte und absolute Authentizität besitzt, fällt diejenige einer Auswahl von neun Präludien und Fugen aus der großen Bach-Hommage des op. 87 doch eher enttäuschend aus. Schostakowitsch spielt sie allzu gleichartig, ja geradezu lakonisch-beiläufig, gewissermaßen untertreibend. Spannend und ungewöhnlich wirken nur die sehr individuell ausgestalteten Anschlüsse jeweils zwischen Präludium und Fuge: Die Präludien können offen enden, sich in den Fugen fortsetzen, aber auch verhauchen oder schroff schließen. Die differenzierte Gestaltung solcher Übergänge ist freilich kaum dem Notentext zu entnehmen. Hier ergänzt Schostakowitschs Spiel gleichsam den Notentext.

Giselher Schubert

Dvorák-Box bei Brilliant



Dass Dvoráks Schaffen aus mehr besteht als der „Neuen Welt“, davon können sich nun auch Klassik-Neulinge ein Bild machen: Die neue Dvorák-Edition des Labels Brilliant vereint auf 45 CDs einen großen Teil des Gesamtwerks des Komponisten. Darunter sämtliche Sinfonien, Konzerte, sinfonische Dichtungen, Ouvertüren und weitere Orchesterwerke, alle Streichquartette und einen großen Teil der übrigen Kammermusik. Weniger bekannt, aber ebenfalls hörenswert ist die Klaviermusik, die hier als Gesamteinspielung vorliegt. Nicht zu vergessen die populärste Oper Dvoráks, das Märchenspiel „Rusalka“ und mit dem Requiem und dem „Stabat mater“ die beiden bedeutendsten großen Vokalwerke. Zu den Ausführenden der zwischen 1974 und 2012 entstandenen Aufnahmen gehören neben der Staatskapelle Berlin und den Bamberger Symphonikern auch das Nash Ensemble aus London und das Vlach Quartet.

Pogorelich komplett



1980 knallte die Jurorin Martha Argerich die Tür beim Warschauer Chopin-Wettbewerb, weil ihr Favorit Ivo Pogorelich nicht ins Finale kam. Durch den medialen Wirbel, den die Pianistin damit verursachte, begannen sich plötzlich alle für den jungen Kroaten zu interessieren. So auch die Deutsche Grammophon. 1981 verpflichtete sie den exzentrischen Pianisten als Exklusiv-Künstler, und bis 1995 spielte er Werke von Bach bis Prokofjew für das gelbe Label ein. Nun gibt es sie komplett als 14-CD-Box. Viele dieser Aufnahmen setzen bis heute hinsichtlich pianistischer Präzision und klanglicher Differenzierung Maßstäbe. So ist seine Deutung von Chopins Préludes hinsichtlich Klarheit und Brillanz nach wie vor unübertroffen, nur die bisweilen manieriert-langsamem Tempi bei den ruhigeren Stücken sind recht gewöhnungsbedürftig. Umstritten sind auch seine episodentypisch strukturierte Deutung der Liszt'schen h-Moll-Sonate sowie die hinsichtlich Tempi und Dynamik äußerst frei gestaltete Interpretation von Beethovens letzter Klaviersonate. Seine so klangsinnliche wie virtuose Deutung von Ravels „Gaspard de la nuit“ hält jedoch ebenso wie seine phänomenal brillanten Bach- und Scarlatti-Aufnahmen den Vergleich mit Größen wie Arturo Benedetti Michelangeli und Glenn Gould aus.

Mario-Felix Vogt

Neue Warner-Box

25 Alben hat der Dirigent Seiji Ozawa mit der (heutigen) Firma Warner zusammen bestritten. Sie alle werden nun in einer Edition mit 25 CDs wieder auf den Markt gebracht – rechtzeitig zum 80. Geburtstag des Klangmagiers am 1. September. Das bunte Programm – Aufnahmen, die zwischen 1969 und 1998 entstanden sind, zeigen den Karajan- und Bernstein-Schüler am Pult so großer Orchester wie dem Chicago Symphony Orchestra, den Berliner und Londoner Philharmonikern oder dem von ihm 29 Jahre lang geleiteten Boston Symphony Orchestra als herausragenden Interpreten vor allem der Musik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ebenso herausragend: die Solistenriege, die sich mit Namen wie Itzhak Perlman, Anne-Sophie Mutter, Mstislav Rostropovitch und Michel Béroff um den Maestro schart.



PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTEN KRITIK

Bestenliste 2/2015

DVD

Wagner, Der fliegende Holländer; Terfel, Kampe, Salminen u. a., Philharmonia Zürich, Altinoglu; DG
Chopin – A Documentary By Angelo Bozzolini; EuroArts
Franck, Vater der Orgelsymphonie; Fugue State Films

Orchester

Dutilleul, Sinfonie Nr. 1 u. a.; Orchestre de Paris, Järvi; Erato
Mozart, Violinkonzerte Nr. 1 u. 5 u. a.; Frang, Rysanov, Arcangelo, Cohen; Warner



Oper

Rameau, Les Fêtes de Polymnie; Gens, Baráth u. a.; Glossa



Kammermusik

Mozart, Mendelssohn, Streichquartette; Chiaroscuro Quartet; Aparté

Tasteninstrumente

Chaminade, Sonate c-Moll, Etüden; Blanchard. MDG

Chorwerke

Marenzio, Quinto Libro di Madrigali a sei voci; La Compagnia del Madrigale; Glossa

Alte Musik

Guerrero, Alonso, Flight of Angels; The Sixteen, Christophers; Coro

Klassisches Lied & Vokalrecital

Green – Méloides françaises sur des Poèmes de Verlaine; Jaroussky, Quatuor Ebène u. a.; Erato

Historische Aufnahmen

Johanna Martzy – RIAS Recordings; Audite